
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 19/2 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.2.57274

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

zuverlässige Zahler, die Zahl der Subskribenten hingegen verdoppelt sich im Laufe des Erscheinens zwischen 1756 und 1780. Rettung bringen schließlich nur die Subventionen der Stände und Generalitäten (S. 130); der Haushalt des Unternehmens bleibt ausgeglichen. Noch 1756, im ersten Jahr der Privatisierung, können die zwölf ersten Karten ausgehend von Paris erscheinen. 1790 bleiben 15 Karten zu veröffentlichen, 11 von ihnen sind bereits fertig. Die Revolution verstaatlicht das Unternehmen, im frühen 19. Jahrhundert schließt die Karte des Generalstabs an die von Cassini an.

Fünf Anhänge machen das Buch von Elisabeth Pelletier zu einem höchst nützlichen Arbeitsinstrument: 1. Lebenslauf der fünf wichtigsten Vertreter der »gens« Cassini, 2. Prinzipien der Triangulation und wichtigste Maße, 3. Datum der Einzelkarten, 4. Chronologie der Feldvermessung, 5. Erklärung der topographischen Signaturen auf den Karten.

Dietrich LOHRMANN, Aachen

Denis WORONOFF (Hg.), *Forges et forêts. Recherches sur la consommation proto-industrielle de bois*, Paris (Editions de l'École des Hautes Etudes en Sciences sociales) 1990, 263 S. (Recherches d'histoire et de sciences sociales/Studies in history and the social Sciences, 43).

Auch die seit einigen Jahrzehnten intensivierete Historische Umweltforschung hat dazu beigetragen, daß der Wald und das aus ihm gewonnene Holz stärker als früher in den Blickpunkt der Geschichtswissenschaft geraten ist, war doch dieser Rohstoff nicht nur als Brenn- und Bauholz unentbehrlich, sondern bildete er auch die Hauptenergiequelle für die vor- und frühindustriellen Gewerbe-, Manufaktur- und Fabrikbetriebe. »Unbestreitbar war«, so kürzlich Rolf-Jürgen Gleitsmann, »die Substanz Holz noch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein die gesellschaftliche Zentral- bzw. »Haupt-Ressource«, wie schon 1788 der ehemalige Leiter der preußischen Staatsforstverwaltung ... explizit formuliert hatte« (J. Calließ u. a. [Hg.]: *Mensch und Umwelt in der Geschichte*, 1989, S. 177). Diesem Diktum entspricht ziemlich genau der von Denis Woronoff in der Einleitung des vorzustellenden Bandes für Frankreich getroffenen Feststellung, daß sich das Holz nicht nur »au cœur de l'économie proto-industrielle« befand, sondern darüber hinaus während des erst um 1840–50 zu Ende gehenden »Ancien Régime économique« in Form von Holzkohle oder Kloben »le combustible de l'industrie« darstellte (S. 7).

Die Holz mengen, die dem Wald jahrhundertlang für die Zwecke der Eisengewinnung entnommen wurden, ohne daß – mit wenigen Ausnahmen – auch nur Ansätze einer planmäßigen Forstwirtschaft existierten, illustrieren folgende Zahlen: In napoleonischer Zeit benötigte die Stadt Dijon jährlich 30000 Ster Brennholz – das entsprach etwa dem Bedarf von zwei damals gebräuchlichen »Hochöfen«. Es versteht sich von selbst, daß diese funktionale Zwangsverbindung von Eisengewinnung und -verarbeitung und Holzbedarf, also von »forges et forêts«, Versorgungs- und Transportprobleme, Verknappungserscheinungen, Preissteigerungen und nicht zuletzt auch Umweltschäden zur Folge hatte.

Diesem Gesamtkomplex nähern sich die Autoren der sieben Aufsätze dieses Sammelbandes auf unterschiedlichen Wegen, wobei die Beiträge nicht um bestimmte Themenbereiche gruppiert sind, sondern, in einer etwas merkwürdigen Reihenfolge, eher unvermittelt nebeneinander stehen. Jeder Aufsatz für sich ist eine ganz aus den Quellen gearbeitete Fallstudie, deren oft vorhandene Untergliederung das Inhaltsverzeichnis aber leider verschweigt, was z. B. bei dem gehaltvollen, aber recht umfangreichen Aufsatz von Serge Benoit (»La consommation de combustible végétal et l'évolution des systèmes techniques«, S. 87–150) eine grobe Voraborientierung nahezu unmöglich macht. Auch die manchen Artikeln beigegebenen Karten, Graphiken und Photographien sind nirgends verzeichnet. Obwohl der Band lt. Klappentext »dans la longue durée (15^e–19^e siècles)« angesiedelt sein soll, beginnt er chronologisch mit einem Beitrag von M. Arnoux über »Forges et forêts au Moyen Age: l'exemple

normand« (S. 213–218). Bis in die Frühe Neuzeit zurück greifen Jean Boissière (»La consommation parisienne de bois et les sidérurgies périphériques: essai de mise en parallèle, milieu XV^e–milieu XIX^e siècles«, S. 29–56) und Jean-François Belhoste (»Une sylviculture pour les forges, XVI^e–XIX^e siècles«, S. 219–261), während das Autorentrio A. Brosselin/A. Corvol/F. Vion-Delphin die in den *cahiers de doléances* von 1789 enthaltenen einschlägigen Beschwerden untersucht (»Les doléances contre l'industrie«, S. 11–28). Stärker auf das 18. und 19. Jahrhundert konzentriert sind die Aufsätze von D. Woronoff (»La politique des autorisations d'usines et la question du bois« S. 57–85) und J. Bonhôte/C. Fruhauf (»La métallurgie au bois et les espaces forestiers dans les Pyrénées de l'Aude et de l'Ariège«, S. 151–212).

Auffällig ist bei all diesen Beiträgen, daß die Umweltproblematik nur vereinzelt in den Quellen angesprochen wird. Die Entstehung der »Rauchblößen« in der Nähe metallgewinnender Betriebe infolge ihrer giftigen Rauchemissionen oder auch die riesigen Abholzungen, die manche Betriebe, etwa die Glasbläsereien, immer wieder zu Standortverlagerungen zwangen, scheinen die Zeitgenossen nicht sonderlich bewegt zu haben. Es bedurfte übrigens nicht erst des Umweltschutzgesetzes vom 15. Oktober 1810 (s. FRANCIA 9 [1982], S. 331 ff.), um Hochöfen, Eisenhämmer, Schmieden und Glashütten einer Genehmigungspflicht zu unterwerfen. Dies war bereits durch einen »Arrêt du Conseil« vom 9. August 1723 geschehen – nicht zuletzt wegen des hohen Holzverbrauchs dieser Etablissements, der sehr oft zu Lasten der privaten Brennholzversorgung ging.

Der Band endet etwas abrupt mit dem sehr knapp gehaltenen Inhaltsverzeichnis. Weder gibt es ein Verzeichnis der einschlägigen Literatur noch ein Register. Auch hätte man sich gewünscht, daß wenigstens in der Einleitung ein Hinweis darauf erfolgt wäre, daß die in diesem Sammelband angesprochene Problematik sich auch außerhalb Frankreichs der Aufmerksamkeit der Historiker erfreut.

Ilja MIECK, Berlin

Dominique MARGAIRAZ, *Foires et Marchés dans la France préindustrielle*, Paris (Editions de l'École des Hautes Etudes en Sciences Sociales) 1988, 275 S. (Recherches d'Histoire et de Sciences Sociales, 33).

Die herkömmliche Geschichte der Märkte und Jahrmärkte entwirft für das 18. Jahrhundert ein Bild eines allgemeinen Niedergangs, das im Wesentlichen an Turgot's klassische Analyse im Artikel »Foire« für die Enzyklopädie anknüpft. Die zunehmende Bedeutung des Wanderhandels, die steigende Zahl der Märkte und Jahrmärkte, die ebenfalls wachsende Bedeutung der Mustermessen und ein verbessertes Straßen- und Wegenetz, trugen danach dazu bei, das überkommene System der Märkte zu einer überholten, atavistischen Einrichtung zu machen, die ihr Überleben vornehmlich einem auf dem Privileg aufbauenden Marktrecht verdankte (Bonnassieux, Huvelin).

Dominique Margairaz zeigt in ihrer gründlichen Untersuchung, daß dieses Bild weder der Aufarbeitung der empirischen Daten standhält, noch theoretisch zu rechtfertigen ist. Während die großen Messen von Beaucaire und Lyon, z. T. aufgrund der Situation einzelner Gewerbezweige, in der Tat in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts einen deutlichen Niedergang kannten, zeigten die zahlreichen kleinen Jahrmärkte eine erstaunliche Vitalität, die auch nach der Aufhebung der herkömmlichen Marktprivilegien im Verlauf der Revolution nicht nachließ. Sie half im Gegenteil, die breite ländliche Bevölkerung in das Netz der sich entwickelnden allgemeinen Marktbeziehungen einzubinden. Neben den volkswirtschaftlichen Marktbedingungen etablierte sich damit am lokalen Markt ein spezifisches Anbieter/Verbraucher-Verhältnis, das wesentlich zur Verdichtung lokaler Marktbeziehungen beitrug und dessen sozial-politische Bedeutung, insbesondere für den Zugang zum Markt, von Beobachtern und Akteuren wie Roland und Condorcet früh erkannt wurde. – Für die Geschichte und Analyse